Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 10 (1889)

Heft: 12

Rubrik: Urteile unserer Fachmänner

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Privaten ist, haben diese ein Interesse daran, möglichst vielerlei und viel zu verkaufen. Da wird drauf los fabrizirt, billig und schlecht. Das bessert nicht, bis der Staat dieses wichtige Gebiet sich vollständig aneignet und den Schülern die Lehrmittel unentgeltlich verabfolgt.

Auch in der Schulkartographie wird die Schweiz überflügelt, während sie früher weit voraus war. Es gibt keine Schweizerkarte, welche den gegenwärtigen Anforderungen der Kartographie und der Pädagogik entspricht, während Frankreich und einige amerikanische Staaten sehr schöne Schulkarten ihres Gebietes besizen. Es wäre Aufgabe des Bundesrates, für eine gute Schulkarte der Schweiz zu sorgen; denn den einzelnen Kantonen kann man diese Aufgabe nicht zumuten.

In der Anfertigung von Reliefs ist an der Weltausstellung Grossartiges geleistet worden, besonders Argentinien und Chili haben in Riesenreliefs ihr grosses Gebiet dargestellt. Diese Reliefs waren zirka 10 m lang und stellten zugleich die Wölbung der Erdkugel dar. Was die Ausführung betrifft, stehen diese Arbeiten freilich weit hinter dem bekannten Relief der Jungfraugruppe zurük. Wenn auch für die Bedürfnisse der Schule in dieser Beziehung an der Ausstellung wenig zu sehen war, so müssen doch früher oder später aus den Anstrengungen, die Länder in Relief darzustellen, für die Schule Vorteile erwachsen. Ein besseres geographisches Lehrmittel als das Relief gibt es nicht. Wie gross auch die Schwierigkeiten sein mögen, dasselbe der Schule dienstbar zu machen, sie werden zu überwinden sein. Die in der schweizerischen Ausstellung vorhandenen Reliefs für Schulzweke (zirka 10) sind in einem zu kleinen Massstab, um im Schulunterricht verwendet zu werden. Einzig die zwei Reliefs von Prof. Heim in Zürich machen hievon eine lobenswerte Ausnahme. Der hohe Preis macht den Ankauf derselben leider den meisten Schulen unmöglich.

Zur Schulreform.

Nidau. Samstag den 21. Dezember fasste die Kreissynode Nidau bei Anlass eines Referates des Herrn Sekundarlehrers Rufer folgende Tesen, welche im Hinblik auf das neue Schulgesez von allgemeiner Bedeutung sein dürften:

1) Der individuelle Unterricht hat innerhalb des Klassenunterrichts in allen Fächern in den Vordergrund zu treten.

2) Über die Vor- und Nachteile des «abteilungsweisen Unterrichts» sollen an der nächsten Kreissynode zwei Mitglieder, die damit Versuche gemacht, Bericht erstatten.

3) Die Unterrichtspläne sind so zu fassen, dass sich der Lehrer nicht beengt fühlt.

4) Jede schablonenmässige Prüfung, gehe sie nun von den Gemeindebehörden oder von Inspektoren aus, ist zu bekämpfen und die gegenwärtige Schulaufsicht zu reorganisiren.

5) Die katechetische Lehrform soll mehr Berüksichtigung finden.

6) Die Lehrer sollen die kindlichen Geisteskräfte mehr und mehr zu erfassen suchen.

Von verschiedenen Seiten wurde betont, wie die heutige Auffassung der Aufgabe des Inspektorats bei den derzeitigen Inspektoren eine grundfalsche sei, wie diese Auffassung die Lehrer auf Schritt und Tritt beenge und die Verwertung ihrer besten Erfahrungen verunmögliche.

Urteile unserer Fachmänner.

Dr. **A. Maag, Die Schiksale der Schweizer-Regimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland 1812.** Mit einer Karte des Kriegsschauplazes und 2 Porträts. 309 Seiten. Preis Fr. 3. Biel, Selbstverlag des Verfassers.

Inhalt: Quellenverzeichnis. Einleitung. Kap. I: Bestand und Aufgebot der Schweizer-Regimenter im Jahre 1812. Kap. II: Vom Niemen nach Polotzk. Kap. III: Die Schlachten bei Polotzk. Kap. IV: Die Schweizer an der Beresina. Kap. V: Rükkehr und lezte Schiksale der Schweizer. Beilagen: Offizielle Korrespondenzen und Belege.

Dieses Buch sollte jeder Schweizer lesen. Wol die meisten haben in der Schule oder durch Erzählungen oder aus Büchern von den Leiden der französischen Armee in Russland und von der heldenmütigen Haltung der vier Schweizer-Regimenter auf dem Rükzug vernommen. Allein keiner macht sich eine genaue Vorstellung von dem herzergreifenden Elend, der entsezlichen Vernichtung der grossen Armee, von der heldenmütigen Tapferkeit der Schweizer in den Schlachten von Polotzk und an der Beresina, bis er dieses Buch liest. Nach den Berichten von Augenzeugen, die am Feldzuge teilgenommen, quellengetreu dargestellt, entrollt uns die Schrift von Dr. Maag ein kriegerisches Bild um das andere. Aus den Kämpfen der Schweizer werden Szenen geschildert, die lebhaft an die Schlacht bei St. Jakob an der Birs erinnern. Sie sind gefallen, diese Braven, sie haben sich aufreiben lassen, diese Regimenter, um den Ruhm ihrer Väter zu erneuern, zur Ehre des Vaterlandes. Ihre Ausdauer im Ertragen von Leiden, ihre Todesverachtung im Kampfe legen ein glänzendes Zeugnis ab von ihrer Vaterlandsliebe und ihrem Heldenmut. Und unwillkürlich fragt sich der Leser, was würde die heutige eidgenössische Armee zu leisten im stande sein, bei solcher Gesinnung?

Die vom patriotischen Geiste beseelte Arbeit des Herrn Maag sollte namentlich in keiner Volksbibliotek fehlen.

E. Lüthi.

Sterchi, Schweizergeschichte zum Schul- und Privatgebrauch. 212 Seiten, 35 Illustrationen; solid und schön gebunden, zu Fr. 1. 20. — Verlag von W. Kaiser, Bern.

Die nächste Veranlassung zur Abfassung des vorliegenden Werkes bot laut Vorwort der Umstand, dass die Schweizergeschichte von König vollständig vergriffen war und der Vorrat der dritten Auflage von Sterchis Einzeldarstellungen aus der allgemeinen und der Schweizergeschichte ebenfalls der Neige zugeht. Der Verleger entschloss sich, beide mit einander in der Weise umarbeiten zu lassen, dass sie ein Ganzes bilden. Herr Sterchi betont mit Recht, dass die neue Arbeit füglich eine selbständige und eigenartige genannt werden könne. Denn von Königs Büchlein ist in ihr wenig mehr zu bemerken, und auch Sterchis Einzeldarstellungen haben in zwei Beziehungen eine gründliche, innere Umgestaltung erfahren. Erstens eine prinzipielle Frontveränderung in der metodischen Stoffauswahl, zweitens eine bedeutende Stoffzunahme. Diese beiden Neuerungen werden nicht überall freudige Zustimmung finden.

In den «Einzeldarstellungen» war das Geschichtspensum derart erleichtert, dass allgemeine und Schweizergeschichte verbunden und zugleich die allgemeine Geschichte

auf das Notwendigste, das wirklich Bildende beschränkt war. Diese Stoffbeschränkung und Konzentration hat unbedingt sowol für diejenigen Schüler, die später nicht darauf Anspruch machen, eine leitende Stellung im Volksleben einzunehmen, als für diejenigen, welche in höhern Anstalten ihr Wissen weiterführen, ihre volle Berechtigung. Diese Zusammenziehung bietet auch nach meinen Erfahrungen keinerlei metodische Schwierigkeiten und gewährt nicht nur eine beträchtliche Zeitersparnis, sondern zudem für die Behandlung der vaterländischen Geschichte entschiedene Vorteile. Sie erleichtert z. B. in vielen Punkten, namentlich aber von 1798 ab, das Verständnis unserer Landesgeschichte und erhöht dadurch das Interesse der Schüler an derselben. Sie führt zu einer richtigern Wertschäzung der vaterländischen Institutionen, pflanzt einen gesunden Patriotismus und bewahrt sowol vor eitlem Ahnenstolz als vor törichtem Kleinmut. Der Lehrer läuft auch weniger Gefahr, sich so in's Detail zu verlieren, dass er das Pensum nicht mehr bewältigt. Die eigentlichen weltbewegenden Tatsachen und Personen werden nicht in einer Flut minder bedeutsamer begraben, sondern treten klar in's Licht. Zudem scheint die Erteilung der Schweizergeschichte im Zusammenhang mit der Weltgeschichte das naturgemässeste Verfahren zu sein; denn eigentlich ist überall Wechselwirkung und Zusammenhang. Warum im Unterricht das trennen, was im Leben gleichzeitig und nebeneinander erstand! Der Einwand, dass dabei die Schweizergeschichte zu kurz komme, trifft nicht zu, wenn der Lehrer wenigstens seine Sache versteht und über den Zaun hinaussieht. Denn in seinem Ermessen liegt es, da kürzer, dort länger zu verweilen.

Ich schreibe dies in der Voraussezung, dass Sterchis Buch in erster Linie in Sekundar-, Real- und Bezirksschulen Verwendung finde. Der Verfasser äussert sich zwar im Vorwort dahin, es könnte auch da und dort in obern Primarschulklassen als Handbuch dienen. Diese Hoffnung wird sich kaum erfüllen. Herr Sterchi hat selber im realistischen Teil des Oberklassen-Lesebuches unsern bernischen Schulen eine Bearbeitung der Geschichte geliefert, die mit ihren 80 Drukseiten vollständig genügen dürfte. Und überhaupt ist das neue Buch für Primarschulen (vielleicht auch für manche Sekundarschule) zu voluminös. Die Gefahr, sich darin zu verirren, ist gross, wenn der Lehrer es nicht versteht, im Vortrag auf zeitlich, örtlich und begrifflich entlegene Dinge zu verzichten. Gerne kommt dabei die Einführung in's Verständnis zu kurz. Ich meine, der Lehrer sollte doch auf Verständnis in der Weise hinarbeiten, dass er den Schüler immer und immer wieder nötigt, das Wort in seiner begrifflichen Bedeutung zu erfassen und dadurch einzusehen, was er spricht und was der Lehrer sagt. Diese Mühe ist bei dem vorliegenden Buche so wenig als bei einem andern überflüssig. Der Autor schreibt allerdings so, dass sein Stil uns Erwachsenen leicht verständlich und schlicht erscheint; — ob's die Kinder aber auch so finden? — Zu reiche Stoffülle hindert auch in anderer Weise die ausreichende Durcharbeitung des Materials. Freier Vortrag, Nachlesen, Abfragen, Wiedererzählung und endlich schriftliche Bearbeitung in irgend einer Form (wenn auch nur als Inhaltsübersicht) müssten bedenklich leiden, zum Teil ausfallen.

Dies meine beiden grundsäzlichen Ausstellungen. Sie hindern mich nicht, das Vortreffliche an dem Buche freudig anzuerkennen. Der Verfasser ist ein sorgfältiger und genauer Historiker von strenger Objektivität. In kritischen Fragen nimmt er das neue Ergebnis in die Darstellung auf, wenn es allgemein als richtig angesehen ist; in unaufgeklärten Fragen folgt er dem patriotischen Gefühl und Bedürfnis. Die Einwirkung der Nachbarstaaten auf die geschichtlichen Vorgänge unseres Landes ist wenigstens andeutungsweise behandelt. Woltuend berühren der gediegene Sinn, die ruhigen, loyalen Anschauungen, die aus dem Buche sprechen. Sie werden manchen Vater bestimmen, aus «Sterchi» einen Einblik und Überblik über den gesamten Verlauf unserer Geschichte zu gewinnen. Das um so lieber, als der reiche Inhalt auch in einem Gewande von entsprechendem Wert vor uns tritt, die Verlagshandlung hat ihr Möglichstes getan, durch Bilderschmuk, angenehmen Druk, gutes Papier und schönen, wirklich dauerhaften Einband dem Werke allenthalben Eingang zu verschaffen. Dazu ist der Preis im Verhältnis zu dem Gebotenen unbegreiflich billig. Ich wüsste kaum ein Buch, das so wenig kostet und so viel bringt. *F. Marti.*

Prof. Dr. Kocher über den Handarbeitsunterricht.

Auf Anregung des Polizeidirektors der Stadt Bern, Hrn. Oberst Scherz, wurde vorigen Winter die Frage der Schulhygieine von Ärzten, Lehrern und Bürgern aus den verschiedensten Berufsarten eingehend und allseitig erörtert. Die Berichte über diese Verhandlungen wurden von Hrn. Dr. Ost zusammengestellt und sind erschienen. Indem wir uns vorbehalten, wieder auf diese interessante Publikation zurükzukommen, teilen wir vorläufig mit, wie sich eine der anerkanntesten Autoritäten, Herr Prof. Dr. Kocher, über den Handarbeitsunterricht geäussert hat.

«Im Anschluss an die eben entwikelten Grundsäze, dass die Turnstunden nicht notwendigerweise metodisch abgerichteten Bewegungen nach irgend einem modernen Leitfaden zu dienen brauchen, sondern dazu da sind, durch Änderung der Beschäftigung und Gewährung von Freiheit und Selbständigkeit den Geist auszuruhen und die Qual und Mühsal des Schulsizens gutzumachen, möchten wir noch gewisser neuerer Versuche gedenken, den Kindern ausser und neben der Schule in dem erwähnten Sinne Anregung und Gelegenheit zur Betätigung, namentlich zur Übung ihrer Körperkräfte zu gewähren. Wir denken in erster Linie an den Handfertigkeitsunterricht.

Der Handfertigkeitsunterricht hat sich in Bern überall, wo er eingeführt ist, als eine nüzliche Neuerung erwiesen. Er bezieht sich meistens auf Cartonnagearbeiten und Arbeiten in Holz. Die Unterrichtsstunden werden von Lehrern der betreffenden Schule erteilt, welche sich dafür speziell ausgebildet haben. Stets wird dieser Handfertigkeitsunterricht neben den andern Schulstunden erteilt, und trozdem ist derselbe so gut besucht, als die Lokale es gestatten, und zeigen die Knaben einen grossen Eifer. Das Material wird entweder aus einem kleinen Kredit beschafft und unentgeltlich zugeteilt, oder die Schüler müssen das Rohmaterial selber anschaffen und erhalten dann auch den Erlös ihrer Arbeit, resp. erhalten die gefertigten Sachen zu eigen. Oder endlich die Produkte wer-

den verkauft oder verlost und aus dem Erlös die Beschaffung neuen Rohmaterials bestritten. Die Knaben erhalten in diesem Falle einen kleinen Arbeitslohn.

Es erscheint jedenfalls im Interesse der wenig Bemittelten als das Zwekmässigste, das Rohmaterial von der Schule aus anzuschaffen, und es hat sich deshalb auch die zulezt erwähnte Metode an gewissen Schulen sehr gut bewährt.

Dieser Handfertigkeitsunterricht hat eine weiter gehende Bedeutung, als bloss frühe Gelegenheit zu beruflicher Ausbildung zu gewähren. Er beschäftigt die Kinder in einer Weise, dass sie zu selbständigem Denken angeregt und zur Ausführung ihrer Gedanken durch eigenes Angreifen genötigt werden, während ein Teil des übrigen Unterrichts einem oft dazu angetan erscheint, das eigene Denken wenn nicht auszuschliessen, so doch recht überflüssig zu machen. Es ist deshalb in hohem Masse wünschenswert, dass dieser Anfang eines produktiven und nicht bloss rein rezeptiven Unterrichts weiter ausgebildet und ausgedehnt werde, namentlich auch für das weibliche Geschlecht.

Bei den Mädchen ist die Handarbeit mit Näh- und Striknadel längst eingeführt, allein dieselbe wird leider oft so betrieben, dass der Nuzen, den sie für die Geschiklichkeit der Finger erzielt, durch Überanstrengung der Augen wieder vernichtet wird. Es ist deshalb entschieden wünschenswert, dass auch für das weibliche Geschlecht andere Arten von Handfertigkeitsunterricht noch eingerichtet werden, und wir möchten denjenigen unsern ganzen Beifall zollen, welche den Mut gehabt haben, in neuen Schulhäusern eine «Schülerküche» vorzusehen, in welcher die Mädchen praktischen Unterricht in Hygieine der Nahrungsmittel und Küchenchemie erhalten sollen, indem sie selbständig Speisen herrichten und zubereiten lernen.

Gerade jezt, wo die Speisung armer Schulkinder zur Mittagszeit eine so grosse Rolle spielt, hat die Einrichtung von Schülerküchen eine doppelte Berechtigung; ja, man darf überzeugt sein, dass erst so der rechte Geist dieser Liebesspendungen in die Geber und Empfänger kommen würde.

Wenn sich in einem an das Schulgebäude grenzenden Garten Gartenkunde, und was damit zusammenhängt, für Knaben und Mädchen praktisch unter sachverständiger Anleitung betreiben liesse, so wäre dies ein neues Mittel zur Förderung der Gesundheit der Schulkinder einerseits und zur Ausfüllung der freien Zeiten andererseits, und es würde vielleicht manche Familie es später viel angenehmer empfinden, dass die Frau in der Schule kochen und den Garten besorgen gelernt, als dass sie erfahren hat, dass in Australien schwarze Schwäne vorkommen.

Darin, dass der Handfertigkeitsunterricht, der nach den Schulstunden stattfindet, bei den Schülern und ihren Lehrern so viel Anklang findet, liegt die Erklärung für die paradoxe Erfahrung, dass einerseits über Überbürdung geklagt wird und doch anderseits, wenn eine hiesige Schulbehörde bei sämtlichen Eltern Erkundigungen sammelt, von diesen selber erklärt wird, dass die Jugend ihre Zeit nicht zu sehr ausgefüllt habe, ja sogar mehr Beschäftigung für die Kinder gewünscht wird. Die Überbürdung liegt schliesslich bloss in der übermässigen Anstrengung einseitiger Tätigkeiten des menschlichen Körpers, in dem zu vielen Lesen oder Schreiben, und ganz und gar nicht darin, dass die Kinder ihre Zeit mit nüzlicher Beschäftigung zu sehr ausgefüllt haben. Sie liegt darin, dass man in einer grossen Anzahl von Schulstunden durch unpraktische Metoden eine grosse Abspannung und Ermüdung, aber wenig Fortschritte erzielt, und dass man durch übermässige Hausaufgaben ein hochgeschraubtes Pensum mechanisch zusammengepakter Kenntnisse zu erreichen sucht, anstatt durch die gehörige Musse und Nachtruhe die Möglichkeit zu eigenem und namentlich fröhlichem Schaffen offen zu lassen.

Der richtige Wechsel in der Beschäftigung ist die wahre Ruhe für den Körper und Geist, und es ist der Schule keineswegs unwürdig, wenn sie mit Metode und Eifer Handfertigkeitsunterricht betreibt neben der althergebrachten Schulfuchserei. Wir sind überzeugt, dass auf der Hochschule ein Lehrer, der mit der Pedanterie und Strenge, wie sie bei vielen Lehrern gäng und gäbe ist, den Unterricht in einem engbegrenzten Spezialfache erteilen würde, sehr bald bei den Studenten, wie deren Sprache lautet, «in Verschiss» getan würde. Wir stellen die Forderung an jeden Lehrer und Lehrerin, dass der Unterricht anziehend und angenehm gemacht werde, so dass die Kinder Freude und Genuss haben, demselben zu folgen; dann wird sich das richtige Feuer, Fortschritte zu machen, von selbst einstellen. Die Schule ist eine Erziehungs-, aber keine Zuchtanstalt.

Inhaltsverzeichnis des X. Jahrgangs.

Seite

I. Schulausstellungen.

Zum X. Jahrgang 1
Exposition scolaire à Lausanne 13
Jubiläumsausstellung in Stuttgart 30
X. Jahresbericht 31
Jahresversammlung 37
Aufruf an die Tit. Lehrerschaft des Kantons Bern 51

II. Statistik und Gesezgebung.

Das Primarschulgesez des Kantons Waadt 2, 7, 25
„ „ „ „ Bern 51
Rekrutenprüfungen, Aufgaben 2, 9
Schulinspektorat 13
Eisenbahngespräch 14
Periodische Wiederwahl 28, 33, 39
Rekrutenprüfungen pro 1888 30
Schulwesen von Baselstadt 35
Zur Schulreform 53

Seite

III. Pädagogik.

Die Schule auf der Weltausstellung 34, 40, 43, 52
Naturforschung und Schule 44
Morf's Pestalozzi 45, 47

IV. Sprache.

Banderet et Reinhard, grammaire 19
Wanzenried, Sprachlehre 37
Steiger, Führer 49

V. Rechnen. Geometrie.

Sammlung von schriftlichen Aufgaben 16
Rattke, geometrischer Apparat 19
Sammlung der Aufgaben im mündlichen Rechnen 26
Reinhard, mündliche und schriftliche Rechnungsaufgaben . . . 26

VI. Geschichte.

Graf, Geschichte der Matematik 48